

Kunstgeschichtliche Baudenkmäler in Ofen

Der Nikolausturm. — Ueberreste des Gara-Palastes.

Ofen, innerhalb dessen Mauern die Hofhaltung mehrerer Arpadenkönige und der Anjous, später die großartigen Paläste Mathias Corvinus sich befanden, ist trotzdem auffallend arm an mittelalterlichen Baudenkmälern. Ursache: die Türken haben dort während ihrer anderthalbhundertjährigen Herrschaft alle bedeutenderen Gebäude zerstört. Das geschah theils aus strategischen, theils aus religionsfanatischen Beweggründen.

Vor kurzem wurde die Wiederherstellung eines Baudenkmals aus der Corvinuszeit vollendet. Es ist der sogenannte **Sankt Nikolausturm**, der neben dem Palais des Finanzministeriums sich erhebt. Die letzten Gerüste sind von dort schon entfernt worden. Dieser Turm hat trotz seines schlichten, verwitterten Aussehens eine große historische Vergangenheit. Seine Restaurierung wurde unter der Leitung des namhaften Kunsthistorikers, Universitätsdozent Dr. Koloman Lux vollzogen. Einem Gespräch mit ihm sind nachstehende Daten entnommen:

Die Dominikanermönche hatten in Ofen schon vor dem Tartareneinbruch ein großes Kloster, der jetzt restaurierte Turm stammt aber aus der Zeit des Königs Mathias Corvinus. Das Innere der Kirche wurde im Jahre 1901, zur Zeit des Baues der Fischerbastei, bloßgelegt. Hierbei kamen auch sehr schöne Grabsteine und Gräbersunde zum Vorschein, die theils im National-, theils im Hauptstädtischen Museum untergebracht wurden.

Der Triumphbogen der einstigen Kirche ist noch heute sichtbar. Der wertvollste Teil des ganzen Gebäudes ist aber der jetzt restaurierte Nikolausturm. In seiner jetzigen Gestalt zeigt er ungefähr die Hälfte seiner ursprünglichen Höhe. Ein graphischer Künstler des XVI. Jahrhunderts namens Liebmaacher verfertigte von Ofen mehrere Kupferstiche, darunter eine Ansicht des erwähnten Turmes. Sie sind prächtig gelungen und lassen namentlich das ursprüngliche Aussehen des Turmes genau erkennen. Das Kloster des Dominikanerordens verfiel dem Schicksal der meisten übrigen öffentlichen Gebäude Ofens. Es wurde während der Belagerung und zur Zeit der Türkenherrschaft vollständig zerstört. An Stelle der Kirche erbauten die Jesuiten nach der Befreiung Ofens ein Kollegium, das sie den Ueberresten des Turmes angeschlossen. Die großen Dimensionen wären mit den Stockwerken des Kollegiums nicht in Einklang gestanden und so wurde der Turm in einige kleinere Stockwerke geteilt.

Im Laufe der Zeiten ging der Turm mehr und mehr seinem Verfall entgegen. Schließlich aber wurde das unalte Gebäude von der zuständigen Landeskom-

nission als Kunstdenkmal deklariert und unter Beihilfe einiger opferfreudiger Kunstfreunde vom Staate einer Restaurierung unterzogen. Diese ist unter der Leitung Dr. Koloman Bug' eben jetzt beendet worden und nach Entfernung der Gerüste kommt nunmehr die Front des Turmes in ihrer ganzen Schönheit zur Geltung. Von der alten Patina des ehrwürdigen Gebäudes ist durch die Restaurierung nichts verloren gegangen. Mit dem düstern Grundton des Turmgebäudes kontrastiert auffallend die helle Farbe der Schwebefenster. Diese bilden ein Unikum, wie sich in Ungarn kein zweites solcher Art findet. In ihrer Ausführung zeigen sie Ähnliche an die Meißener Albrechtsburg, deren Einfluß auf den Erbauer des Ofner Turmes erkennbar ist.

In Würdigung seines kunstgeschichtlichen Wertes hat die Hauptstadt durch eine bauliche Umänderung des benachbarten Mädchengymnasiums dem Turm und der anschließenden Gebäudegruppe sozusagen historische Luft verschafft, indem sie den im übrigen schmucklosen Gymnasialbau mit einem runden geschlossenen Erker versah. Der untere Teil des Turmstumpfes faßt auch das monumentale Portal des einstigen Klosters in sich, doch ist dessen Wiederherstellung derzeit noch nicht gelungen. Es wäre vielleicht eine würdige Aufgabe, der unteren Teil des Turmes, wo sich die Kirche der Dominikanermönche befand, zu einer Kapelle umzugestalten, was, falls die zuständigen Kreise dazu behilflich wären, leicht ausgeführt werden könnte.

Hier erwähnen wir auch, daß in dem alten Palais Nr. 66 der Uriutca, dessen jetziger Eigentümer der Staatssekretär im Ministerpräsidium Dr. Stefan von Bárczy ist, vor kurzem bei einer Mauerabtragung eine Anzahl mächtiger Steinpfeiler gefunden wurde. Auf Ersuchen des Eigentümers untersuchte Architekt Dr. Bug den Fund und gelangte hiebei zur Ueberzeugung, daß die betreffenden Pfeilerreste wahrscheinlich die Bestandteile einer einst mächtigen Architekturkonstruktion bilden. Es mag da früher ein Loggia gestanden sein. Vorhandene historische Quellen sprechen dafür, daß in der Allerheiligengasse, die sich vordem an Stelle der späteren Herrengasse befand, einst der Familienpalast des Palatins Gara sich erhob. Das mächtige Gebäude hatten Palatin Nikolaus von Gara und sein jüngerer Bruder geerbt und als unteilbaren Familienbesitz gemeinsam in Besitz genommen. Die Annahme, daß es sich bei dem in Rede stehenden Funde um die Ueberreste dieses Garaischen Palastes handelt, ist umso plausibler, als sich zu damaliger Zeit außer der Königsburg keine Baulichkeit von ähnlichen Ausmaßen innerhalb der Ofner Festung befand. Staatssekretär Dr. Bárczy ist entschlossen, die mittelalterlichen Loggienreste seines Palais restaurieren zu lassen und zum Bestandteil eines modernen Speisezimmers mit bauhistorischer Architektur umzugestalten.